

Auftrittsfrequenz der einzelnen Wortformen, der Verwandtschaftsgrad abzulesen wäre. Um dieses Ziel zu erreichen, geht L. von der bereits praktizierten Übertragung von Methoden einer Ebene oder eines Teilsystems der Sprache auf andere aus; in diesem Fall werden die Phonologie und Morphologie berücksichtigt. Unter Beachtung dieser Gesichtspunkte wird bei dem Aufbau eines Schemas für die Vergleichsgrundlage die Wortform bis ins Detail analysiert und nach ihrer Inhaltsseite und den Ausdrucksmitteln geordnet.

Die Publikation bietet interessante Vorschläge und Anregungen, die sich jedoch — wie der Vf. selbst meint — nicht leicht realisieren lassen.

Mainz

Annemarie Slupski

Sommer 1939. Die Großmächte und der Europäische Krieg. Hrsg. von Wolfgang Benz und Hermann Graml. (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer.) Deutsche Verlag-Anstalt. Stuttgart 1979. 364 S.

Der als Sondernummer in der Schriftenreihe des Münchener Instituts herausgegebene Sammelband beschäftigt sich mit der internationalen Situation und den innenpolitischen Beweggründen und Antriebskräften für die Außenpolitik verschiedener Mächte im Sommer und Herbst 1939. In ihrer Vorbemerkung weisen die beiden Herausgeber darauf hin, daß 40 Jahre nach Beginn des Zweiten Weltkrieges die Aufhellung der Entstehungsgeschichte dieses letzten europäischen und zugleich die „Entmachtung Europas“¹ einleitenden Krieges „noch längst nicht abgeschlossen“ ist (S. 7). Sie betrachten es als besondere Aufgabe, aus Anlaß der 40. Wiederkehr im Jahre 1979 neue Anstöße und Impulse zur unmittelbaren Vorgeschichte des Krieges und zur Bewertung und Einordnung der politischen Ereignisse im Sommer 1939 zu liefern, die gerade die unterschiedlichen Positionen der beteiligten Mächte am deutlichsten erkennen lassen. Der Sammelband soll keine Bilanz oder Synthese bisheriger wissenschaftlicher Diskussionen und Kontroversen bieten, wie es etwa der von G. Niedhart herausgegebene Band zum „Kriegsbeginn 1939“ tut², vielmehr das „bisher gewonnene Bild ergänzen und die Auseinandersetzung in einigen Punkten auch weiterführen“ (S. 11). Dementsprechend unbeantwortet bleibt die Frage nach der Schlüssigkeit von Untersuchungen links- oder rechtsextremer Autoren, welche die „Schuld“ am Zweiten Weltkrieg in Parallelität zum Ersten Weltkrieg sowie im Rahmen politischer Leidenschaften und Interessen oder gar „in einem offenkundigen Gegensatz zur historischen Realität“ suchen möchten (S. 7); unerörtert ist ferner Hitlers Bedeutung als entscheidender Akteur oder „zumindest als unentbehrliche Integrationsfigur“ der NS-Außenpolitik, so daß sein Denken und Handeln für die politische Geschichte Europas im Sommer 1939 nicht singulär im Vordergrund stehen. Deutlich betonen jedoch die Herausgeber — gleichsam als Anhalt für die einzelnen Beiträge —, daß die Ursachen des Zweiten Weltkrieges „weder in den Machenschaften angelsächsischer Politiker noch in den immanenten Gegensätzen einer kapitalistischen Staatenwelt,

1) So J. Lukacs: Die Entmachtung Europas. Der letzte europäische Krieg 1939—1941, Stuttgart 1978.

2) Vgl. Kriegsbeginn 1939. Entfesselung oder Ausbruch des Zweiten Weltkriegs?, hrsg. von G. Niedhart, Darmstadt 1976.

sondern in der expansionistischen Außenpolitik des nationalsozialistischen Deutschland, des faschistischen Italien und des unter einer besonderen Form autoritärer Herrschaft lebenden Japan zu suchen sind“ (S. 7).

Vier der neun Aufsätze widmen sich dann auch einzelnen Aspekten der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Entwicklung Deutschlands unter der NS-Herrschaft bis 1939: Die besondere Verantwortlichkeit und Bedeutung Hitlers für die Zuspitzung der politischen Situation im Sommer 1939 steht in der Untersuchung von Gerhard L. Weinberg über „Deutschlands Wille zum Krieg“ im Mittelpunkt (S. 15–32).³ Fritz Blaiich modifiziert in seinem Beitrag über die „Wirtschaft und Rüstung in Deutschland 1933–1939“ das Bild vom unzulänglichen Stand der wirtschaftlichen Kriegsvorbereitung des Dritten Reiches; er konstatiert, daß es um die kriegswirtschaftliche Vorbereitung im September 1939 „ungleich besser“ als im Kaiserreich im August 1914 stand (S. 33–61, hier S. 61). Daran anschließend stellt Ludolf Herbst in seinem Aufsatz über „Die Mobilmachung der Wirtschaft 1938/39 als Problem des nationalsozialistischen Herrschaftssystems“ (S. 62–106) die Frage, ob 1939 tatsächlich eine gesamtwirtschaftliche Mobilmachung umfassend existierte. Er beschreibt die Ausrichtung der Wirtschaft auf eine den kriegswirtschaftlichen Anforderungen entsprechende Ordnung nur als „bedingte Mobilmachung“. Ausführlich und detailliert schildert Jürgen Runzheimer die von deutscher Seite durchgeführten „Grenzzwischenfälle am Abend vor dem deutschen Angriff auf Polen“ (S. 107–147). R. erinnert an die Tatsache, daß es außer dem in der Forschung häufig erwähnten Überfall auf den Sender Gleiwitz noch weitere, weniger bekannte fingierte Zwischenfälle in der Nähe der Grenze Schlesiens zu Polen bei Hochlinden und Pitschen gab, die ebenfalls vom Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes (SD) geplant und konstruiert wurden, um Hitler einen Kriegsgrund zu liefern. Die breite Darstellung von Vorbereitung und Durchführung dieser inszenierten Ereignisse hätte etwas gestrafft werden können, zumal sich als Ergebnis festhalten läßt, daß diese Grenzzwischenfälle dann doch nicht so geschickt ausgeführt wurden, um sie für die Propaganda gegenüber Ausland und Weltöffentlichkeit in größerem Ausmaße einsetzen zu können.

In vier weiteren Beiträgen werden Aspekte der politischen Entscheidungsprozesse und -vorgänge in Italien, Japan, Großbritannien, Frankreich und in den USA untersucht: In seinen Ausführungen über „Italiens Haltung zum deutsch-polnischen Krieg“ (S. 148–194) beschreibt der polnische Historiker Jerzy W. Borejsza die Bedeutung des polnischen Botschafters General Wieniawa-Długoszowski im Quirinal für die Bemühungen in Rom und Warschau, das polnisch-italienische Verhältnis zu verbessern. So war es für die polenfreundliche Einstellung des italienischen Außenministers Graf Ciano symptomatisch, daß das polnische Botschaftspersonal entgegen der Forderung Ribbentrops, die „überflüssigen Beobachter“ nach Polens Niederlage aus Italien zu entfernen (S. 188), bis zum Kriegseintritt Italiens im Juni 1940 in Rom bleiben konnte. Wie begrenzt aber

3) Der Beitrag des amerikanischen Historikers ist ein zusammengefaßter Vorabdruck der Schlußfolgerungen aus seinem inzwischen in englischer Sprache veröffentlichten Fortsetzungsband über die deutsche Außenpolitik, G. L. Weinberg: *The Foreign Policy of Hitler's Germany: Starting World War II, 1937–1939*, University of Chicago Press 1980; vgl. d. ers.: *The Foreign Policy of Hitler's Germany. Diplomatic Revolution in Europe 1933–1936*, University of Chicago Press 1970.

dennoch Italiens Möglichkeit des Einwirkens auf den Verbündeten in Berlin war, offenbart die von B. beschriebene relative Untätigkeit Roms gegenüber von SS, Gestapo und SD am polnischen Volk verübten Verbrechen, über die der Quirinal meist gut informiert war. Der japanische Historiker Masaki Miyake skizziert in seiner Abhandlung „Die Lage Japans beim Ausbruch des Zweiten Weltkrieges“ (S. 195—222).

Beachtenswert ist der für die britische Appeasementpolitik neue Interpretationsansätze bietende Aufsatz von Lothar Kettenacker über „Die gescheiterte Friedensstrategie der britischen Regierung vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges“ (S. 223—279), die er schlagwortartig als „Diplomatie der Ohnmacht“ definiert. Insgesamt bewertet K. die Appeasementpolitik der Regierung Chamberlain als praktikables Krisenmanagement; in Anbetracht der zurückhaltenden Politik der Dominions und der schlechten Rüstungssituation des Inselreiches bezeichnet er jedoch die am 31. März 1939 nach der deutschen Besetzung Prags überstürzt ausgesprochene Garantie Polens als „Bluff sondergleichen“ (S. 250), zumal London auf halbem Wege stehen geblieben sei und sich dem Drängen von Parlament und Öffentlichkeit nach einem Bündnis mit der UdSSR versagte. K. kritisiert die Verbindung von „appeasement und deterrence“ als ein möglicherweise die Kriegsgefahr erhöhendes „Rezept“, das kein „wohl-durchdachtes Konzept“ war (S. 274 f.). Erst durch die aufgebrachte Öffentlichkeit sei die britische Regierung zu einer klaren Linie bis hin zur Kriegserklärung an Deutschland am 3. September 1939 gebracht worden. Die „Politik der Gegenseite“ beleuchtet auch Jean-Pierre Azéma mit seiner Studie über „Die französische Politik am Vorabend des Krieges“ (S. 280—313). Er kritisiert das allzu vereinfachende Urteil, die Dritte Republik Frankreichs sei schon 1939 „todkrank“ gewesen (S. 296). Die bestehende Vertragsverpflichtung gegenüber Polens habe die Festigkeit und politische Linie von Paris nachhaltig beeinflusst und zudem deutlicher zur Bereitschaft für einen Vertragsabschluß mit der UdSSR geführt, als dies in London festzustellen sei. Gerade unmittelbar vor Kriegsbeginn habe die Regierung Daladier „eine geschickte Politik gemacht“ (S. 298) und bei Kriegsausbruch habe die öffentliche Meinung zwar nicht enthusiastisch, aber „gemessen“ reagiert. In den USA führte der Kriegsbeginn am 1. September 1939 nicht zu jener Überraschung in der Öffentlichkeit, wie man gemeinhin im Zusammenhang mit dem deutschen Angriff auf Polen annehmen möchte; dies beschreibt Stephen J. Sniegoski in seinem Beitrag über „Die amerikanische Reaktion auf den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in Europa“ (S. 314—336). Schon lange vor Kriegsbeginn hatte die NS-Außen- und Innenpolitik „die heftigste Abneigung der amerikanischen Bevölkerung eingebracht“ (S. 316). Bei Ende des Polenfeldzuges hatten die USA dann bereits „viel von ihrem Vorkriegsisolationismus aufgegeben“ und sich „fest, wenn auch nicht voll, hinter die Kriegsanstrengung der Alliierten gestellt“ (S. 335 f.).

In einem den Band gleichsam abschließenden, mittlerweile auch separat erschienenen Beitrag⁴ gibt Andreas Hillgruber einen kenntnisreichen Überblick über „Forschungsstand und Literatur zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges“ (S. 337—364), wobei jedoch weniger ein möglicherweise schicksalhaft ge-

4) A. Hillgruber: Zur Entstehung des Zweiten Weltkrieges. Forschungsstand und Literatur. Mit einer Chronik der Ereignisse September — Dezember 1939, Düsseldorf 1980.

dachter „Ausbruch“ als vielmehr die beabsichtigte „Entfesselung“ des Krieges durch Hitler H.s Ergebnis kennzeichnet.

Der Sammelband macht deutlich, daß die Diskussion über die Vorkriegspolitik in Europa 1939 noch nicht beendet sein sollte und im Zusammenhang mit der Eröffnung neuer Quellen — wie z. B. der inzwischen zugänglichen britischen Archive — neue reizvolle Ansätze bieten kann, was besonders Kettenackers Beitrag zeigt. Leider fehlen in dem Band jedoch Untersuchungen, welche die gerade für die politische Situation Europas in den Monaten vor Kriegsbeginn 1939 so wichtige Haltung der Sowjetunion und der Regierungen in Ostmitteleuropa anhand neuer Fragestellungen eigenständig darstellen oder überprüfen. Der Sammelband bleibt dadurch bedauerlicherweise unvollständig bzw. — was neue Kenntnisse über die Ereignisse in den Hauptstädten Osteuropas betrifft — weitgehend unergiebig.

Freiburg i. Br.

Gerd R. Ueberschär

Die Führung der Kirche in den Sozialistischen Staaten Europas. Hrsg. von

Gabriel Adriányi. Johannes Berchmans Verlag. München 1979. 166 S.

Mit dem obigen Thema hat sich die Historische Sektion des Arbeitskreises „Wissenschaft und Gegenwart“ auf einer wissenschaftlichen Tagung (6.—8. Oktober 1976 in Bonn) befaßt. Die dort gehaltenen acht Vorträge wurden in überarbeiteter Form im vorliegenden Sammelband veröffentlicht. Von den europäischen kommunistisch regierten Staaten werden Bulgarien und Albanien nicht berücksichtigt, wo eine katholische oder unierte Kirche im nennenswerten Umfang nicht existiert. Nach der Lektüre des Bandes wird deutlich, daß das Interesse der Referenten außer der russisch-orthodoxen Kirche in der Sowjetunion bloß der katholischen Kirche gilt. Hier sollen nur diejenigen Beiträge angezeigt werden, die über die Länder des östlichen Mitteleuropa handeln.

Dmytro Zlepko schildert „Die Vernichtung der ukrainischen katholischen Kirche und die Auflösung ihrer Hierarchie in Galizien“ (S. 25—37). Nach einer historischen Einleitung über die ukrainischen Unierten im Polen der Zwischenkriegszeit werden die zwei herausragenden Männer dieser Kirche herausgestellt: Andrij Šeptykyj (1865—1944) und Josef Slipyj (geb. 1892). „Die Verdienste der beiden Männer sind schwer zu trennen: Šeptykyj, gelähmt, an den Rollstuhl gefesselt, schon über siebzig Jahre alt, war gleichwohl der Motor aller Anfänge und Ideen; Slipyj versuchte, dieses Gedankengut praktisch umzusetzen“ (S. 28). So wertet Z. das Wirken beider Kirchenfürsten. Danach wird knapp, aber allgemein verständlich das Schicksal der griechisch-katholischen Kirche in Galizien bis zu ihrer erzwungenen Auflösung 1946 skizziert.

An Hand des Wirkens des großen, im Mai 1981 verstorbenen polnischen Primas zeigt Hans-Jürgen Karp in seinem Beitrag „Die Kirchenpolitik des polnischen Kardinalprimas Stefan Wyszyński“ (S. 39—59) das Spannungsverhältnis zwischen Staat und Kirche in diesem erzkatholischen Land bis etwa 1976 auf. Dabei stützt er sich auf eine sehr reichhaltige polnischsprachige Literatur. Der Leser erfährt viel Wissenswertes über den Kirchenkampf der frühen 50er Jahre, über die Millenniumsfeiern in den 60er Jahren und schließlich schwerpunktmäßig die Forderungen des polnischen Episkopats in